



Wiedergelesen: Bela Grunberger, *Narziss und Anubis*

Bela Grunberger,
Narziss und Anubis,
 Bd.1 & 2.
 Verlag Internationale
 Psychoanalyse,
 München 1988

Bela Grunberger habe ich nicht wiedergelesen, ich lese ihn immer wieder. Denn seine Überlegungen und Schlussfolgerungen zum Narzissmus haben eine Erkenntniskraft, die zu einem tieferen Verständnis transaktionsanalytischer Konzepte, insbesondere der Skripttheorie beiträgt. Einige wenige Kostproben mögen dies andeuten.

Grunberger legt in „Vom Narzissmus zum Objekt“ (1982) seine Theorie vom primitiven Narzissmus vor, die in „Narziss und Anubis“ eine weitere Differenzierung und Ergänzung erfährt und schreibt: „Meine These [...] besteht darin, die Manifestationen des primitiven Narzissmus (wie auch seine Abkömmlinge) auf eine pränatale Koenästhesie zurückzuführen, Matrix einer Reihe von Merkmalen, die wir gemeinhin dem Narzissmus zuordnen. Zu ihnen zählen Selbstliebe und Selbstachtung (in ihrer positiven und negativen Form), das Allmachtgefühl und seine Störungen (Megalomanie und Mikromanie), die Erinnerung an einen besonderen Zustand des Hochgefühls und die Sehnsucht danach, sowie das Wiederaufleben dieses Zustandes in bestimmten Situationen, das Bewusstsein der eigenen Unverwundbarkeit, Reinheit und Einmaligkeit, die Phantasie, grenzenlos, ewig und unsterblich zu sein, usw. – alles Merkmale, deren Wurzeln in den besonderen Lebensbedingungen des Fötus liegen“ (1988, Bd. 2, S. 158).

Ingo Rath



Mit anderen Worten: Der Mensch versuche, das Erlebnis der pränatalen Existenz zu wiederholen. Er wünsche sich, das wiederzufinden, was er auf traumatische Weise verloren habe. Mit der Geburt beginne der Austritt aus der narzisstisch-paradiesischen Dimension, aus dem Mutteruniversum in die menschliche Realität,



die ihm seine begrenzte körperlich-triebhaftere Ausstattung anzuerkennen gebiete, die es ihm aber auch ermöge, sich in der Welt zu „verorten“. Das Skript kann als subjektiver Ausdruck der raumzeitlichen sozialen Verortung verstanden werden.

Für Grunberger ist der primitive Narzissmus (Paleonarzissmus) eine phylogenetisch ältere Kraft als die Triebe und stellt eine von den Trieben unterschiedene Energiequelle dar, die ihren Ursprung in der pränatalen Koenästhesie des Fötus hat und von der Geburt bis zum Tode aktiv bleibt. Insofern befindet sich der Mensch nach Grunberger *nicht* im Kampf zwischen Lebens- und Todestrieb, sondern ist *auf der Suche*, die Spannung zwischen Harmonie und Ganzheit und den Triebkräften (z. B. Wünsen, Begehren, Motiven u. a.) auszubalancieren. Das Skript stellt eine subjektive Antwort auf diese Suche dar. So können „Physis“ und „Aspiration“, nach Berne skriptgestaltende Kräfte, als Begleiterscheinung des Paleonarzissmus nach Grunberger aufgefasst werden, ebenso der „Ruhetrieb“ bei F. English, der noch vor dem Lust- und Unlustprinzip angesiedelt zu betrachten ist.

Für Grunberger ist der primitive Narzissmus eine phylogenetisch ältere Kraft als die Triebe.

Paleonarzissmus

Der Paleonarzissmus ist von einer primitiven archaischen Aggression begleitet, die zusammen nach Grunberger die beiden Kerne des Narzissmus bilden, der eine durch Narziss repräsentiert, der andere durch Anubis, den ägyptischen Schakal-Gott. Beide bezeichnet er explizit als nackte Instinkte, die gemeinsam mit den Trieben die doppelte Anlage, das bipolare Ich des Kindes bei der Geburt bilden. Im intrauterinen Leben steht Anubis im Dienste von Narziss und bildet eine harmonische Ergänzung, es gibt keine Trieb- und Körperspannungen. Beim Eintritt in das Erdenleben entzweien sich die beiden Kerne des Narzissmus, „wobei die paradiesische Glückseligkeit einer apokalyptischen Katastrophe weicht“ (1988, Bd. 2, S. 77). Mithilfe des Fürsorgesystems kann diese „Geburtssituation“ durch elterliche Liebe abgedeckt, die Aggression in den Dienst des Narzissmus gestellt und die Diskrepanz zwischen der Vorstellung der Vollkommenheit und der menschlichen Unzulänglichkeit ertragen werden. Die Entzweigung des bipolaren Ichs spiegelt sich etwa im Skript des Damokles in der „Katastrophenerwartung“ wider. Ebenso haben die antagonistischen, paradiesischen und apokalyptischen O.K.-Positionen hier ihren Ursprung und gestalten den Skriptentwurf.

Narzissmus und Aggression stehen in einem dialektischen Verhältnis.

Die Analität als Antagonist des Narzissmus ist nach Grunberger die Grundlage jeder Triebbewegung und für die Entwicklung des Realitätssinnes bedeutsam. Narzissmus und Aggression stehen in einem dialektischen Verhältnis. Mit anderen Worten: Für jeden Menschen bedeutet dies, sich zwischen dem Verharren im Narzissmus und der Anerkennung der Gesetze der Realität immer wieder neu zu entscheiden. Für Grunberger ist dies „Ödipus als Prinzip“ (Bd. 2, S. 38). Auch im Skript erkennen wir dieses dialektische Prinzip, insbesondere in den Spielen und in den Ausbeutungstransaktionen. Insofern ist die Narzissmustheorie von Grunberger für die Skripttheorie ursachenerklärungsfähig.

Literatur

- Grunberger, B. (1982): *Vom Narzissmus zum Objekt*. Frankfurt: Suhrkamp.